

Die sieben Sendschreiben (Offb 2 - 3)

Von Paul Kroll



Die sieben Botschaften an sieben Gemeinden in der römischen Provinz Asien vermitteln uns einen Eindruck vom geistlichen Zustand der apostolischen und postapostolischen Kirche in einem wichtigen Randgebiet der römischen Welt. Es wird allgemein angenommen, das Buch der Offenbarung sei um das Jahr 100 n. Chr. verfasst worden. Einige Gelehrte glauben jedoch, es könnte viel früher geschrieben worden sein, etwa in der Mitte der 60er Jahre.

In jedem Fall sollten uns die Glaubensprobleme, die in den meisten Gemeinden auftraten, zu denken geben. Da selbst diese Gemeinden der Apostel und nachfolgenden Generationen von den in Offenbarung 2 bis 3 beschriebenen geistlichen Krisen heimgesucht wurden, stellt sich auch für uns Christen die Frage nach unserer Treue gegenüber unserem Erlöser, Jesus Christus. Andererseits zeigten einige der Gemeinden Merkmale, die von Jesus hoch gelobt wurden. Das ist ein Grund zu großer Ermutigung.

Wenn wir also sowohl die Ermahnungen über die geistlichen Schwächen als auch das Lob über die Stärken dieser Gemeinden beherzigen, mag dies für uns ernüchternd, aber auch ermutigend sein. Schließlich können wir durch besinnliches Nachdenken über die Zusicherung der Heilsverheißung, die jeder Kirche von unserem Erlöser gegeben wurde, Trost, Freude und Frieden in unserem Leben empfangen.

Botschaft an die „sieben Engel“ der Gemeinden

Der letzte Vers des ersten Kapitels gibt uns eine Einführung in die Botschaften der sieben Gemeinden, die sich in der römischen Provinz Asien (heute Südwesttürkei) befanden (Offb 1,20). Die Kapitel 2 und 3 des Buches enthalten die sieben Briefe an diese Kirchengemeinden. Diese waren nicht die einzigen Gemeinden in der Gegend, aber diese sieben Briefe geben uns ein Bild des geistlichen Zustandes der Kirche in der römischen Provinz Asien zum Zeitpunkt der Niederschrift des Buches.

Die Tatsache, dass das Buch der Offenbarung an echte christliche Gemeinden adressiert wurde, versetzt es direkt in die reale Welt der Menschen. Die Briefe wurden an sieben Gemeinden geschrieben, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Antike existierten. Wirkliche Menschen mit Stärken und Schwächen, wie unsere eigenen, haben ihre Gemeinden gebildet. Die Botschaften an diese Gemeinden wurden in Briefform verfasst. Sie sind keine Prophezeiungen über die Zukunft.

Jeder der sieben Briefe beginnt damit, dass Jesus zu den Gläubigen seiner Kirche spricht. Eines von mehreren Merkmalen seiner Majestät, die im ersten Kapitel angeführt sind, wird wiederholt und an den Anfang jedes Briefes gesetzt. Die aus der Vision übernommenen Beschreibungen

gen der Merkmale Jesu, werden in den Einleitungssätzen bei jeder einzelnen Gemeinde spezifisch angewandt. Im beschreibenden Teil der Sätze wird jeweils eine andere relevante Aussage über die Merkmale Christi wiederholt.

Die Briefe loben die Gemeinden für ihre starken geistlichen Früchte beziehungsweise tadeln sie wegen ihrer spezifischen geistlichen Probleme. Eindringliche Warnungen zur Umkehr werden jenen gegeben, die geistliche Schwächen haben, doch werden diese unterstützt durch Ermutigungen, im Glauben auszuharren. Die Briefe enthalten auch Verheißungen an diejenigen, die überwinden – Verheißungen großer Gewissheit über ihr ewiges Leben im Reich Gottes. Diese Verheißungen werden in bildlicher Sprache zum Ausdruck gebracht.

Jeder Brief schließt mit derselben Aussage: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offb 2,7 11.17.29; 3,6.13.22). Das Wort „Gemeinden“ steht in der Mehrzahl. Das weist darauf hin, dass die an jede Gemeinde gerichteten Worte gleichermaßen *für alle sieben Gemeinden* gelten. Es bedeutet, dass die sieben einzelnen Botschaften für alle Gemeinden in Asien zur Zeit des Johannes – und im weiteren Sinn für die gesamte Kirche jener Zeit bestimmt waren.

Wir können sogar ableiten, dass die geistlichen Zustände der sieben Gemeinden bezeichnend sind für jede christliche Gruppe während der letzten 1900 Jahre. Sicherlich sollte sich Gottes Volk in allen Zeiten um die geistlichen Probleme, wie sie in den einzelnen Briefen beschrieben wurden, kümmern und die Zusicherung der Verheißung annehmen, dass die Überwinder alles mit ihrem Erlöser, Jesus Christus, erben werden.

Die Briefe an die Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon und Thyatira (Offenbarung 2,1-29)

Ephesus: Die ausdauernde Gemeinde

Im ersten Brief, der sich an die Gemeinde in Ephesus richtet, wird Christus beschrieben, wie er mitten unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt, welche die sieben Gemeinden repräsentieren (Offb 1,20 bis 2,1). Dies entspricht der Tatsache, dass er das Oberhaupt der Kirche und ihr Erlöser ist (Joh 10,28). Vielleicht deutet dies auf 1. Mose 3,8 hin, als der Herr im Garten Eden mit dem Mann und der Frau, die er geschaffen hat, umherging. In beiden Fällen sucht der Herr die persönliche Beziehung zu seinem Volk und möchte sich mit ihm austauschen und sein Führer sein.

Die Aussage über Jesus, wie er mitten unter den Leuchtern wandelt, erinnert an eine alttestamentliche Verheißung: „Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (3. Mose 26,12). Diese Verheißung an das alte Israel gilt jetzt der Kirche, dem neuen Israel (Gal 6,16; 1. Petr 2,9-10).

Jeder Brief an die sieben Gemeinden beginnt mit Christi Aussage: „Ich kenne...“ (Offb 2,2.9.13.19; 3,1. 8.15). Christus ist sich der Nöte und der Verfolgung bewusst, unter denen die Gemeindemitglieder leiden. Er weiß auch, was sie erreicht und wo sie versagt hatten.

Die Stärken der Gemeinde in Ephesus (Offb 2,2-3)

Die Gemeinde in Ephesus hatte Standhaftigkeit im Glauben bewiesen (Offb 2,2.4). Sie hatte um Christi Namen willen gelitten und ist geistlich nicht müde geworden. Die Gemeinde war

auch den Angriffen falscher Propheten ausgesetzt, die versucht hatten, ihnen ihre Irrlehren aufzudrängen.

Die falschen Lehrer, die versucht hatten, die Gemeinde zu infiltrieren, werden in zwei Kategorien eingeteilt. Sie sind „diejenigen, die behaupten, Apostel zu sein und sind es nicht“ und die Nikolaïten (Offb 2,2.6). Weder die Praktiken noch die Lehren dieser Gruppen sind spezifisch benannt. Die letztere Gruppe wird im Brief an die Gemeinde in Pergamon noch einmal erwähnt (Offb 2,15).

Die Gemeinde in Ephesus war offensichtlich fleißig darin, falsche Lehrer vor und nach der Zeit des Johannes zu entfernen. Etwa 20 Jahre nach dem vermuteten späteren Datum der Niederschrift lobte Ignatius die Gemeinde in Ephesus für die Ablehnung derer, die Irrlehren verbreiteten (*Ignatius, Epheser 9,1, vgl. 6,2; 7,1; 8,1*).

Die geistlichen Probleme der Gemeinde (Offb 2,4-6)

Ironischerweise könnte die Gemeinde in Ephesus und ihre Leiterschaft zu weit gegangen sein, um die Irrlehren auszurotten. Es gab ein geistliches Problem in der Gemeinde, das als das Verlassen der „ersten Liebe“ beschrieben wurde (Offb 2,4). Dieser Ausdruck wird in der Regel verwendet, um die Liebe der Gemeindemitglieder zueinander zu beschreiben.

Wenn dies zutrifft, könnte der Hass gegenüber Irrlehren zu Verdächtigungen und Intoleranz gegenüber anderen wegen ihrer unterschiedlichen Verhaltensweisen und Schwächen geführt haben. Theologische Strenggläubigkeit und Loyalitätsprüfungen können anstelle von Barmherzigkeit und Mitgefühl den Vorrang erhalten haben. Dies hätte zu einer übertriebenen Sorge um „Korrektheit“ geführt, was sprichwörtlich „die Mücke zum Elefanten“ machen würde.

Dies ist eine wichtige Lektion für alle Christen. Während die doktrinäre Reinheit für den christlichen Glauben wichtig ist, kann sie unbeabsichtigt zur Hexenjagd und Vorverurteilung führen. Wir können den Glauben nur verteidigen, wenn zuerst daran festgehalten wird, die Liebe füreinander zu verteidigen (Joh 13,34). Da der dreieinige Gott die Liebe ist, werden Christen diese Liebe widerspiegeln, weil sie durch den Heiligen Geist dazu verändert werden.

Dass die Epheser von der Liebe abgefallen waren, war keine triviale Angelegenheit. „Das wird so behandelt, als sei es ein Ausstieg aus dem christlichen Leben“, schrieb *G. E. Ladd* in *A Commentary on the Revelation of John, Seite 39*. Wenn die Epheser ihren Mangel an Liebe nicht bereuten, sagt Christus, würde er ihren Leuchter wegstoßen (Offb 2,5). Dies bedeutet, dass sie aufhören würde, zum geistlichen Volk Gottes zu gehören, obwohl sie auf viele mächtige Werke verweisen konnten, die sie in seinem Namen getan haben (Mt 7,22-23; 1. Kor 13,1-3).

Hören auf den Heiligen Geist (Offb 2,7)

Die Gemeinde wurde ermahnt, darauf zu hören, was der Geist Gottes in Jesus Christus ihnen sagte. Die Tatsache, dass das Hören gegenüber dem Lesen betont wird, deutet darauf hin, dass das Buch der Offenbarung dazu bestimmt ist, im Gottesdienst laut vorgelesen zu werden. Die Gemeinden sollten auf „das Hören, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offb 2,7). Denn es ist der verherrlichte Christus, der in diesen Briefen als Sprecher dargestellt wird. Christus und der Heilige Geist sind gleichgesetzt. Wenn der Heilige Geist spricht, ist es Christus, der spricht.

Dies erinnert an die Aussage des Apostel Paulus, der sagte: „Der Herr ist der Geist“ (2. Kor 3,17). Dies soll keinen häretischen Modalismus andeuten, der behauptet, dass es keine ständige Unterscheidung zwischen den drei Personen der Dreieinigkeit gäbe. Die Personen der Dreieinigkeit sind unterschiedlich, wie es die neutestamentliche Offenbarung über die Natur Gottes deutlich macht. Denn jede der drei Personen hat eine untereinander vernetzte persönliche Beziehung in der Dreieinigkeit. Also gibt es den einen Gott, dessen drei Personen gemeinsam an unserer Erlösung beteiligt sind.

Die Verheißung an die Gemeinde in Ephesus (Offb 2,7)

Wie bei allen Briefen schließt auch der Brief an die Gemeinde in Ephesus mit einer Siegesbotschaft und einer Verheißung an diejenigen, die überwinden oder siegen. Die Überwinder in Christus in diesen Gemeinden bekämpfen nicht einen irdischen Gegner durch menschliche Anstrengung oder Willenskraft. Ihr Kampf ist eher kosmischer und mehr persönlicher Art (Eph 6,12). Sie überwinden die Welt, indem sie sich selbst besiegen dank der Siegesmacht Christi (Offb 2,26). Der Sieg der Gemeinde geht einher mit dem ewigen Sieg des Lammes Gottes, das durch Leben und Sterben im Glauben überwunden hat (Offb 3,21).

Den Überwindern der Gemeinde in Ephesus ist das Geschenk des ewigen Lebens verheißen. Die Symbolik der Erlösung bezeugt sich den Ephesern durch „das Recht, vom Baum des Lebens, der im Garten Eden steht, essen zu dürfen“ (Offb 2,7). Diese Symbole stehen für das ewige Leben im Reich Gottes. Das Symbol vom Baum des Lebens wird am Ende des Buches wiederholt (Offb 22,2). Beide Symbole gehen zurück auf den Beginn des Alten Testaments. In der Mitte des Gartens Eden stand der Baum des Lebens als Symbol für das ewige Leben (1. Mose 2,9). Dies ist ein Beispiel für die Einheit der beiden Testamente in ihrer Darstellung des Evangeliums.

Wenn das erste Buch Mose in den Kapiteln zwei und drei ein Paradies beschreibt, das für Adam und Eva aufgrund ihrer Sünde verloren ging, dann verheißt das Buch der Offenbarung ein Paradies, das durch das Blut des Lammes zurückgewonnen wurde. Die zum Leben auferstandene Gemeinde (das neue Jerusalem) wird im ewigen Reich des Lammes (dem Garten Eden und Paradies Gottes) die Erlösung erhalten (von der Frucht vom Baum des Lebens essen).

Smyrna: Die verfolgte Gemeinde

Die Gemeinde in Smyrna war eine leidende Gemeinde (Offb 2,8). Sie wurde vor einer drohenden Verfolgung gewarnt und davor, dass einige ihrer Mitglieder das Martyrium erleiden würden (Offb 2,10). Die Gemeinde in Smyrna wurde kurz danach von Juden und Heiden verfolgt und Mitglieder wurden getötet. Diese Not würde „10 Tage“ andauern (Offb 2,10). Die meisten Kommentatoren verstehen unter dieser Angabe eine kurze, aber genau begrenzte Zeitspanne.

In der Einleitung des Briefes wird Christus als derjenige, „der tot war und lebendig geworden“ ist, titulierte, was den potentiellen Märtyrern Mut zusprach. Die Gemeindemitglieder in Smyrna konnten dem Martyrium voller Zuversicht entgegentreten. Sie würden von demjenigen, der selbst über den Tod durch die Auferstehung siegreich war, zu ewigem Leben auferweckt werden.

Die Mitglieder in Smyrna waren Menschen, die in Armut lebten. Doch Christus sagte, dass sie geistlich reich seien (Offb 2,9). Dies unterschied sie ganz wesentlich von der Gemeinde in

Laodizea. Die Gemeinde in Laodizea glaubte reich zu sein, doch sie war geistlich verarmt (Offb 3,17).

Die Probleme der Gemeinde in Smyrna (Offb 2,9-10)

Die Gemeinde in Smyrna litt offensichtlich unter dem Einfluss einer Gruppe, „die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans“ (Offb 2,9). Diese Juden dachten, sie seien das Volk Gottes, aber sie waren tatsächlich die Vertreter seines Gegners (Joh 8,31-47.44: „Ihr habet den Teufel zum Vater“). Die Leute, um die es hier ging, waren wahrscheinlich jüdische Bürger Smyrnas, die sich gegen die Gemeinde erhoben. Sie haben vielleicht die lokale Regierung gedrängt, Maßnahmen gegen die Christen zu ergreifen.

Warum sollten diese Leute keine Juden sein? Sie waren Juden gemäß ihrer Volkszugehörigkeit und Religion. Aber sie waren keine geistlichen Juden, in dem Sinne, wonach das Neue Testament einen Juden definiert. Der Apostel Paulus hat es in seinen Schriften deutlich gemacht:

„Der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht“ (Röm 2,29). Die Kirche sah sich selbst als das Israel Gottes, die „wahre Beschneidung“, die Gott im Geist diente und ihren Glauben in Jesus Christus setzte (Phil 3,3).

Die Verheißung an die Gemeinde in Smyrna (Offb 2,10-11)

Der Gemeinde in Smyrna wurde verheißen, sie werde „die Krone des Lebens“ erhalten (Offb 2,10). Das hier verwendete griechische Wort für Krone ist *stephanos* anstelle von *diadem*, der königlichen Krone. Der Stephanos war der Siegeskranz oder die Trophäe, die dem Gewinner der Spiele verliehen wurde. Wenn ein römischer Magistrat sein Amt gut geführt hatte, erhielt er am Ende seiner Dienstzeit ebenfalls einen Stephanos. Ebenso werden Christen, die Christus dienen, die Siegeskrone erhalten, wenn sie in Christus, dem Lamm, die Welt überwinden. Den Sieg erlangen sie durch ihren treuen Dienst in ihm (1. Kor 9,24).

Den Überwindern der Gemeinde in Smyrna wird durch „den zweiten Tod“ kein Leid geschehen (Offb 2,11). Der zweite Tod wird im Buch der Offenbarung als See aus Feuer und Schwefel beschrieben (Offb 21,8). Er wird auch als der ewige Tod benannt. Dieser Tod hat keine Macht über die Gläubigen, die an der Auferstehung teilhaben (Offb 20,6).

Pergamon: Eine Gemeinde im Zentrum von Irrlehre und Abtrünnigkeit

Christus stellt sich der Gemeinde in Pergamon als einer vor, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat (Offb 2,12). Dies war eine weitere Übernahme aus der Vision über den „einen, der einem Menschensohn gleich war“ (Offb 1,16).

Das Schwert symbolisiert das durchdringende Wort Gottes (Hebr 4,12-13). Genauer gesagt, ist es der beurteilende Aspekt des Wortes, das sich als „Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ erweist und vor dem nichts in der Welt verborgen ist. Dies war sehr bedeutsam für die Mitglieder der Gemeinde in Pergamon, die in einer Stadt lebten, die von der Pracht und der Macht falscher Religion erfüllt war.

Die Gemeinde wurde daran erinnert, dass die Mächtigen in Pergamon Antipas, einen treuen Zeugen, zu Unrecht verklagt und hingerichtet hatten (Offb 2,13). Gott wird das weltliche System, an dem Pergamons Machtzentrum Anteil hat, aufgrund seiner Feindschaft gegen ihn richten.

Das Buch der Offenbarung beschreibt das Gericht Gottes über „die Welt“ mit mächtigen Symbolgestalten auf detaillierte Weise. Die Welt wird durch die Stadt Babylon symbolisiert, wogegen das Volk Gottes als das Neue Jerusalem bezeichnet wird. Diese Bedrängnis zwischen der Welt und den Heiligen, die im Buch der Offenbarung aufgezeigt wird, veranlasste einen Kommentator, dieses Buch als „Geschichte der zwei Städte“ zu bezeichnen.

Das religiöse Klima in Pergamon war für das christliche Leben schwer erträglich. Das lag daran, dass sich „Satan's Thron“ in der Stadt befand (Offb 2,13). Dieser Ausdruck wurde auf verschiedene Weise gedeutet. Er bezieht sich wahrscheinlich auf Pergamon als eines der Hauptzentren heidnischer Religion, insbesondere des Kaiserkults. Die Stadt symbolisierte weltliche Macht und Volksreligion, die zusammenwirkten, um zu tun, was Satan wollte.

Die Probleme der Gemeinde in Pergamon (Offb 2,14-16)

Während die Gemeinde in Pergamon von außen angegriffen wurde, sah sie sich auch einer ernststen, inneren religiösen Verführung ausgesetzt. Diese wird als Lehre Bileams und Lehre der Nikolaïten bezeichnet (Offb 2,14-15). Die Bezugnahme auf die Vorbildlichkeit Bileams Vertrautheit mit den alttestamentlichen Symbolen. Der Bericht über Bileam befindet sich im 4. Buch Mose in den Kapiteln 22 bis 24. Bileam war ein Prophet, der Israel manipulierte, damit es unter Gottes Fluch fallen sollte. Bileams Motiv war, persönlichen Gewinn daraus zu ziehen (2. Petr 2,15; Judas 4). Balak, ein heidnischer König, hatte ihm Reichtum und Macht angeboten, um das Volk Gottes, Israel, zu vernichten.

Der Prophet fand einen Weg, den Wunsch des Königs zu erfüllen. Bileam entwickelte einen Plan, nach dem er die Männer Israels dazu brachte, sexuelle Unmoral mit moabitischen Frauen zu begehen und ihren Göttern bei einem gemeinsamen Fest Speiseopfer darzubringen (4. Mose 25,1-2). So verleitete er Israel zur Sünde, indem er dem Volk Anreiz gab, sich der abgöttischen heidnischen Religion und ihrer Unmoral hinzugeben. Bileam wurde zum Typus eines bösen Individuums, der Gottes Volk zur Sünde verführt.

Aber in welchem Sinne waren die Gemeindemitglieder an sexueller Unmoral beteiligt und aßen Nahrung, die als Götzenopfer dargebracht wurde? (Offb 2,14). Es wird allgemein angenommen, dass diese Aussage sich auf den Verzehr von Nahrungsmitteln bezieht, wodurch heidnische Götter verehrt wurden, sowie auf sexuelle Aktivitäten, die im Rahmen solcher Feste stattgefunden haben könnten. Ebenso könnten beide Deutungen im metaphorischen Sinn verstanden werden. Das heißt, sie würden sich auf die allgemeine religiöse Untreue beziehen, die von Christen betrieben wurde, indem sie an heidnischen Riten und Festen teilnahmen.

Sowohl eine buchstäbliche als auch bildliche Deutung kann hier im Buch der Offenbarung in Betracht kommen. Da sexuelle Unmoral oft mit Götzendienst in heidnischen Religionen in Verbindung gebracht wurde, könnten Christen sich sowohl sexuelle Freiheiten genommen als auch religiöse Untreue begangen haben, wenn sie bei religiösen Veranstaltungen der Stadt teilnahmen.

Die Anhänger Bileams könnten die Neubekehrten gelehrt haben, dass die Teilnahme an Tempelfesten oder anderen Götzendiensten nicht falsch wäre, da sie einem guten Zweck diene. Die unbekanntenen Propheten oder selbsternannten Lehrer, metaphorisch als „Bileam“ benannt, rieten wahrscheinlich zur Integration der heidnischen Kultur. Anhänger des Bileam und

die Nikolaïten sowie eine andere häretische Gruppe, auf die wir später eingehen – die Anhänger einer Prophetin namens „Isebel“ – lehrten wahrscheinlich alle im Allgemeinen dasselbe. G. R. Baesley-Murray schrieb über die Nikolaïten in seinem Buch *Revelation*:

Sie werden behauptet haben, dass Götzen nichts seien ... deshalb bräuchten Christen nicht zu zögern an heidnischen Festen, ob an beruflichen Zusammenkünften oder in Tempeln, teilzunehmen ... sie müssten auch keine großen Skrupel haben, wenn es darum ging, die Göttlichkeit des Kaisers anzuerkennen, denn sie könnten es im gleichen Geist tun, wie es viele Heiden taten – als Geste der Loyalität gegenüber Rom, ohne religiöse Bedeutung. (*Revelation, Seite 86*)

Das Buch der Offenbarung enthüllt weder die spezifische Identität der Nikolaïten noch beschreibt sie alle deren Glaubenslehren. *Irenäus* und andere frühere Kirchenführer beanstandeten, dass die Nikolaïten ungezügelter Genuss praktizierten (*Against Heresis, 1.26.3*). Die Nikolaïten hätten lose Moral gelehrt, wahrscheinlich unter dem Deckmantel einer irreführenden theologischen Logik.

Indem sie den Lehren der Anhänger Bileams und der Nikolaïten folgten, verletzten einige Mitglieder der Gemeinde in Pergamon die Freiheit und die Gnade, derer sie sich in Christus erfreut hatten. Sie waren durch Götzendienst und Unmoral unter sündhaften Einfluss geraten. Der Ernst des schlechten geistlichen Zustandes einiger Gemeindemitglieder in Pergamon wurde durch Christi Warnung unterstrichen. Er werde mit dem Schwert seines Mundes gegen die Häretiker kämpfen (Offb 2,16). Die Fehler der Gemeinde in Pergamon sind wichtige Lektionen für alle Christen, die darum kämpfen müssen, ihre geistliche Balance in einer Welt der Finsternis zu bewahren.

Die Verheißung an die Gemeinde in Pergamon (Offb 2,17)

Den Überwindern in der Gemeinde – die nicht den Häresien zum Opfer fielen – wurde Erlösung unter Verwendung der bildlichen Ausdrücke vom „verborgenem Manna“ und von einem „weißen Stein mit einem neuen Namen“ verheißen (Offb 2,17). Manna ist ein weiteres Symbol aus dem Alten Testament. Es war das Nahrungsmittel, welches Gott den Israeliten während ihres 40-jährigen Aufenthaltes in der Wüste auf übernatürliche Weise gab (2. Mose 16,11-15). Im Buch der Offenbarung bezieht sich das Manna auf die geistliche Nahrung, die Gott seinem Volk gibt. Es ist, wie die Frucht vom Baum des Lebens, ein Symbol für die Erlösung und das ewige Leben.

Was der weiße Stein zu bedeuten hat, ist nicht so klar. Es sind mehrere Deutungen möglich. Dies liegt daran, dass Steine in der Antike in einer Vielzahl von Situationen verwendet wurden. Ein weißer Stein, der am Ende eines Gerichtsverfahrens einem Angeklagten gegeben wurde, bedeutete, dass er von seinem Verbrechen freigesprochen wurde. Die symbolische Bedeutung für den Christen ist klar verständlich. Gottes Kinder werden durch das reinigende Opfer Christi von ihren Sünden freigesprochen. Durch das versöhnende Blut Jesu erhalten wir unseren Freispruch als Geschenk. Das Bild vom richterlichen Urteil würde den weißen Stein auch mit dem „Gericht vor dem großen, weißen Thron“ verbinden (Offb 20,11). Dies ist ein Symbol für Gottes letztes, gerechtes und barmherziges Urteil über die Menschheit.

Steine dienten auch als Eintrittskarte zu Volksfesten und Versammlungen. Bildlich gesagt, würde dies bedeuten, dass der Christ bei der Wiederkunft des Erlösers Zugang zum messiani-

schen Fest erhält (Offb 19,9). Ein weißer Stein könnte auch einen glücklichen und bedeutsamen Tag für den Christen kennzeichnen – der Empfang des Siegespreises der Erlösung. Im Englischen sagt man auch, es ist ein besonderer Tag, den man im Kalender rot anstreichen muss. Ein interessanter Brauch in Thrakien war das Kennzeichnen von guten Tagen mit weißen Steinen (*Pliny Natural History, 7.40.131; Plutarch: Life of Pericles 64; Pliny, Letters 6:11*). Gottes Eingreifen in menschliche Angelegenheiten und die Erlösung der Kirche bei der Auferstehung der Toten wird eine wunderbare und bedeutsame Zeit sein (Offb 19,1-6).

Die weiße Farbe ist ein charakteristisches Merkmal im Buch der Offenbarung. Darin ist die Rede von weißen Kleidern (Offb 3,5; 7,9), weißen Leinen (Offb 19,8.14) und dem Gericht vor dem weißen, großen Thron (Offb 20,11). Weiß stellt in diesen Fällen eine Art geistlicher Reinheit dar.

Die Bedeutung des „neuen Namens“, auf weißen Stein geschrieben, deutet auf den Ursprung im Alten Testament hin (Offb 2,17). Als Jesaja von Zion sprach – einem Ausdruck für die vollkommen gemachte Kirche – wiederholte er ein Versprechen Gottes an sein Volk: „Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HERRN Mund nennen wird“ (Jes 62,2).

Der neue Name stand für einen neuen Status, der dem Einzelnen von Gott verliehen wird. Wir sehen diesen Brauch im Alten Testament: Jakob bekam den Namen Israel (1. Mose 32,28-29); Abram erhielt den Namen Abraham (1. Mose 17,5) und Sarai den neuen Namen Sara (1. Mose 17,15). Im Neuen Testament wurde Saulus zu Paulus (Apg 13,9). Der Brauch einer Person einen neuen Namen und damit einen neuen Status zu geben, findet sich auch in der römischen Welt. Aus Octavius wurde Augustus, als er zum römischen Kaiser gekrönt wurde.

Für den Christen hat der „neue Name“ eine große, geistliche Bedeutung. Christus wird dem Gemeindemitglied einen neuen Status geben. Es wird im Reich Gottes auferstehen – mit einem neuen Leben und unvergänglicher Herrlichkeit (Röm 8,18-21). Das Konzept von etwas Neuem durch den „neuen Namen“ ist ein weiteres Thema im Buch der Offenbarung. Wir finden es im neuen Jerusalem (Offb 3,12; 21,2), im neuen Himmel und der neuen Erde (Offb 21,1), sowie im neuen Lied (Offb 5,9; 14,3). Gott sagt am Ende des Buches der Offenbarung: „Sieh, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5).

Thyatira: Die treue und ausdauernde Gemeinde

Die Person, die in diesem Brief zur Gemeinde spricht, identifiziert sich als Sohn Gottes (Offb 2,18). Dieser Titel wird zwar an anderer Stelle im Buch der Offenbarung angedeutet, jedoch nur hier verwendet. In der Vision des Johannes von Kapitel 1 werden zwei Merkmale mit der Person eng verbunden, die den Brief öffnet. Sie hat Augen wie Feuerflammen und Füße wie Golderz (Offb 1,14-15).

Christus lobt die Gemeinde für ihre Liebe, ihren Glauben, ihren Dienst und ihre Ausdauer. Das Lob über den geistlichen Status von Thyatira war vielleicht das ausführlichste, das einer der sieben Gemeinden zuteilwurde. Sie war die einzige Gemeinde, von der berichtet wird, sie habe ihren geistlichen Zustand verbessert (Offb 2,19).

Die Probleme der Gemeinde in Thyatira (Offb 2,20-23)

Die Gemeinde brauchte jedoch dringend eine Ermahnung in einem wichtigen Bereich. Sie hatte die Lehre einer falschen Prophetin toleriert. Die Prophetin wird mit einem metaphorischen Namen vorgestellt – Isebel. Ihre Lehre entspricht der Lehre des Bileam in der Gemeinde

von Pergamon (Offb 2,14). Christus sagt über sie: „Diese Isebel verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“ (Offb 2,20). Ein Vergleich zur üblen Frau des Königs Ahab war beabsichtigt (1. Kön 16,29; 2. Kön 9,30). Sowohl Isebel als auch die unbekannte Prophetin drohten, die wahre Anbetung Gottes in seinem Volk zu zerstören.

Die Sünde Isebels bestand darin, dass sie Israel zur Götzenverehrung verleitet hatte, aber sie wurde im Alten Testament nicht beschuldigt, ein sexuell unmoralisches Leben geführt zu haben. Vielmehr lehrte sie andere, in religiöser Unmoral und Untreue gegenüber dem Herrn zu leben (2. Kön 9,22).

Dies deutet darauf hin, dass wir die Ausdrücke des Tadels – „Essen von Nahrung, die Götzen geopfert wurde“ und „Ehebruch begehen“ – im übertragenen Sinn als Götzendienst verstehen können. Es sollte uns daran erinnern, dass das Alte Testament Götzendienst, Glaubensabfall und Untreue gegenüber Gott in Form von sexuellen Metaphern – wie sexuelle Unmoral, Hurerei, Ehebruch und Prostitution – darstellte (2. Mose 35,15-16; 4. Mose 31,16; Jer 3,6; Hes 23,19; Hos 9,1). Johannes benutzte Ehebruch als Metapher für Götzendienst auch an anderen Stellen im Buch der Offenbarung (Offb 17,2; 18,3).

In der Gemeinde von Thyatira hat diese Isebel wahrscheinlich zur Übernahme weltlicher Lebensweisen geraten. *Robert H. Mounce* schreibt: „Die Unzucht, von der Isebel nicht bereit war, zu bereuen, war ihr ehebrecherisches Bündnis mit der heidnischen Umgebung“ (*The Book of Revelation*, S. 104).

Ihre Theologie, wie sie von ihren Mitstreitern in der Thyatira-Gemeinde verbreitet wurde, war besonders attraktiv für Mitglieder von Berufsgilden. Die Ablehnung der Gildenzugehörigkeit würde dazu führen, dass man unter wirtschaftlicher Not leidet. Um jedoch Mitglied einer Gilde zu sein, war die Teilnahme an ihren heidnischen religiösen Festen erforderlich. Die Versuchung, entgegen dem christlichen Glauben Kompromisse einzugehen, muss für viele Gemeindeglieder stark gewesen sein. *Robert H. Mounce* erklärt hierzu:

In einer Stadt, deren Wirtschaftsleben von Berufsgilden dominiert wurde, in denen heidnische religiöse Praktiken zu Kriterien für die Mitgliedschaft geworden waren, sah sich der zum Christentum Bekehrte mit dem Problem konfrontiert, seinen Standpunkt zumindest so weit aufzugeben, dass er an einem gemeinsamen Essen teilnehmen konnte, das einer heidnischen Gottheit gewidmet war. Sich dieser Anpassung zu verweigern, konnte soziale Isolation und wirtschaftliche Not zur Folge haben. (*The Book of Revelation*, S. 103)

Die Mitgliedschaft in einer Gilde hatte mit ziemlicher Sicherheit bedeutet, sich an religiösem Götzendienst, an Unmoral und Ausschweifung zu beteiligen. So hat der Vorwurf, dass die Isebel-Gruppe „sexuelle Unmoral“ praktiziert, eine doppelte Bedeutung. Die „Isebel“ der Offenbarung (sowie „Bileam“ und wahrscheinlich die Nikolaïten) verführten die Christen, dass sie sich der Welt anpassen und dennoch Christus treu bleiben könnten.

Die Isebel-Gruppe wird wahrscheinlich erklärt haben, dass „ein Götzenbild überhaupt nichts auf der Welt ist und dass es keinen Gott als den einen gibt“ (1. Kor 8,4). Die Teilnahme an heidnischer Götzenverehrung wäre in Wirklichkeit eine bedeutungslose Aktivität. Sie argumentierten, dass die Gläubigen keinen wirtschaftlichen Schaden hinnehmen müssten, wenn sie einige harmlose Anforderungen der Mitgliedschaft in der Berufsgilde akzeptierten, statt sich zu weigern.

„Isebel ist zu denen zu zählen, bei denen die Ansprüche auf wirtschaftlichen Erfolg lauter sprechen als die Ansprüche Christi“, sagt *William Barclay* (*The Revelation of John, Band 1, überarbeitete Ausgabe, S. 107*). Die Isebel-Gruppe präsentierte ihre Lehre offenbar mit starkem theologischem Wein und lieferte eine rechtfertigende Begründung, die alle gegenteiligen Argumente zu zerstreuen schien. Ihre Theologie wird als die sogenannten „tiefen Geheimnisse Satans“ bezeichnet (Offb 2,24 NGÜ).

Dieser Ausdruck wird in der Regel auf zweierlei Weise erklärt. Es kann ein ironischer Wink auf Isebels eigenen Anspruch sein. Ihre Anhänger mögen behauptet haben, geistlich gebildeter zu sein. Sie haben vielleicht die Lehren des Paulus verfälscht und behauptet, Gottes Willen tiefer zu verstehen als die „selbstgerechte“ Mehrheit, die es abgöttisch fand, den Kaiser als Gott zu verehren und sich an Ausschweifungen zu beteiligen (1. Kor 8,4; Röm 14,17). Doch das Buch der Offenbarung sagt, dass die Isebel-Gruppe diejenige ist, die in die Tiefen einer geistlichen Grube gefallen ist, die Satan ausgehoben hat.

Eine weitere Erklärung für „Satans tiefe Geheimnisse“ ist, dass Isebel, ebenso wie die späteren Gnostiker, lehrte, dass man nur durch den Abstieg in die Tiefen des Bösen die Höhen der Gnade Gottes schätzen könne. Paulus hatte sich gegen eine ähnliche Idee in der Gemeinde in Rom ausgesprochen (Röm 6,1).

Eine Mehrheit der Gemeinde in Thyatira akzeptierte die Argumentation von Isebel nicht. Die Gemeinde ließ jedoch anscheinend immer noch zu, dass die Lehre dieser Gruppe in ihrer Mitte fortgesetzt wurde. Sie hatte die „korinthische Krankheit“, die die Sünde in der Gemeinde tolerierte, möglicherweise im fehlgeleiteten Interesse, aufgeschlossen sein zu wollen (1. Kor 5,1-7).

Das Thema ist bedeutender als nur von historischem Interesse. Es betrifft auch heute jeden Christen direkt. *Leon Morris* schreibt: „Jede Generation von Christen muss sich der Frage stellen: ‚Inwieweit soll ich zeitgenössische Normen und Praktiken akzeptieren und übernehmen?‘ Einerseits dürfen Christen den Glauben nicht verleugnen. Andererseits sollen sie ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft nicht verleugnen“ (*Revelation, überarbeitete Ausgabe, S. 71*).

Christus war geduldig gewesen und hoffte auf einen Sinneswandel in der Isebel-Fraktion (Offb 2,21). Doch die Gruppe hatte sich geweigert, ihre Lehren zu bereuen. So war der Moment des Gerichts gekommen. Jesus hatte gewarnt, dass er die Kompromissler auf „ein Bett ...“ werfe, „wenn sie nicht bereuen“ (2,22). Das griechische Wort hier ist einfach „Bett“. Die Übersetzer haben die alttestamentliche Idee, auf einem Bett zu liegen, verstanden. Es bedeutete, krank oder verletzt zu sein (2. Mose 21,18). Auf ein Bett geworfen zu sein, bedeutet, dass dem Betroffenen Leid zugefügt wurde.

Die Isebel-Fraktion – wenn sie reuelos bliebe – würde als Straflektion dienen und vor Gericht gestellt werden. Die Tatsache, dass Gott sowohl ein Gott der Gerechtigkeit als auch der Barmherzigkeit ist – dass ein Christ zu sein eine ernste Angelegenheit ist – würde für „alle Gemeinden“ offensichtlich werden (Offb 2,23). Hier ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Botschaft jede der sieben Gemeinden betraf. Der Mehrheit in Thyatira, die sich nicht an dieses „Evangelium der Zweckmäßigkeit“ hielt, wurde geraten, an ihrem geistigen Verständnis festzuhalten (Offb 2,24). Ihr würde keine andere „Last“ auferlegt werden.

Die Verheißung an die Gemeinde in Thyatira (Offb 2,24-28)

Die Gemeindeglieder in Thyatira wurden ermutigt, am Glauben festzuhalten – „bis ich komme“ (Offb 2,25). Sie sollten Überwinder sein und den Willen Christi bis zum Ende erfüllen. „Die folgende ist die beste, die wir in den sieben Briefen als Definition eines Überwinders haben“, schreibt *G. R. Beasley-Murray*: „Er hält an den Traditionen des Glaubens und der Lebensweise fest, die der Kirche bis zur Ankunft Christi überliefert wurden (Vers 25), und er hält die Werke Christi bis ans Ende (Vers 26) – ob dieses ‚Ende‘ nun die Parusie, die Wiederkunft des Herrn oder sein eigener Tod sei“ (*Revelation*, S. 93).

Die Verheißung der Erlösung wird als „Macht über die Nationen“ bezeichnet (Offb 2,26). Der Überwinder wird sie „mit eisernem Zepter regieren“ und „er wird sie wie Tongeschirr zerschmettern“ (Offb 2,27 NGÜ). Diese Aussagen wurden aus Psalm 2,9 übernommen.

Einige Wissenschaftler sind der Meinung, dass die ursprüngliche Wortwahl eine etwas andere Bedeutung ausdrückt als die deutsche. Die Regentschaft sollte mehr im Sinne eines Hirtenamtes verstanden werden. Das Schwingen eines eisernen Zepters sollte eher im Kontext eines Hirtenstabes oder einer Stange gesehen werden, welche fest, aber mit liebevoller Pflege eingesetzt werden. Wenn dem so wäre, gibt es immer noch das Problem, wie man den Begleitsatz verstehen sollte, „er wird sie wie Tongeschirr zerschmettern“ (Offb 2,27). Die Schafe werden gehütet; die Feinde werden zerschmettert.

Wie dem auch sei, die Bedeutung ist klar: Die jetzt machtlose Kirche, die unter menschlicher Führung existiert, wird Macht über die Nationen unter Christus erhalten. Die Heiligen werden die Erde erben, wie Christus sagte (Mt 5,5). Sie werden die Welt richten, wie immer das „Richten“ zu verstehen ist (1. Kor 6,2).

Der Gemeinde in Thyatira wurde auch der „Morgenstern“ versprochen (Offb 2,28). Zu diesem Symbol werden mehrere Erklärungen angeboten. Vielleicht steht Christus hier im Vordergrund, wenn wir uns von seiner symbolischen Selbstbeschreibung am Ende der Offenbarung leiten lassen: „Ich, Jesus ... bin der helle Morgenstern“ (Offb 22,16). Jesus als Morgenstern zu „haben“, würde bedeuten, in seiner herrlichen Gegenwart zu sein – bei ihm zu sein. Das erklärt auch die Verheißung, dass in der Auferstehung die verherrlichten Heiligen bei Christus sein werden, wo immer er ist (Joh 14,3).

Sardes: Die tote Gemeinde

(Offenbarung 3,1-6)

Die „tote“ Gemeinde

Die Gemeinde in Sardes wurde als „tot“ beschrieben (3,1). Sie schien lebendig zu sein – hatte „den Namen, lebendig zu sein“ – sah nach außen hin geistlich lebendig aus – war aber geistlich leblos. Die Gemeinde war nur dem Namen nach christlich. Das erinnert an Christi vernichtende Zurechtweisung der Pharisäer, die „von außen schön aussehen, aber innen sind sie voller Tötengebein und lauter Unrat sind“ (Mt 23,27).

G. R. Beasley-Murray schreibt: „Das Aussehen [der Gemeinde von Sardes] ist das eines schön geschmückten Leichnams in einer Leichenhalle, doch der Herr lässt sich nicht täuschen“ (*Revelation*, S. 95). Die Gemeinde musste den lebendigen Geist Gottes zur Entfaltung kommen lassen, um zum Leben zu kommen.

Was war an der Gemeinde tot und was musste wiederbelebt werden? Erstens gab es keine Anzeichen für Verfolgung oder Probleme von außen. Es gab auch keine Häresie innerhalb der Gemeinde, im Gegensatz zu einigen anderen Gemeinden. Die Dinge schienen friedlich und religiös korrekt zu sein. Vielleicht war es eine Gemeinde, die zu schön war, um wahr zu sein. Ihr religiös korrektes Auftreten bedeutete vielleicht nur, dass sie sich vollständig und stillschweigend mit der Wahrheit und der heidnischen Gesellschaft um sie herum arrangiert hatte. *G. B. Caird* nennt Sardes „das perfekte Modell eines harmlosen Christentums“ (*A Commentary on the Revelation of St. John the Divine*, S. 48).

Das könnte ihr ruhiges und behäbiges äußeres Erscheinungsbild erklären. *George Eldon Ladd* definierte die Gemeinde in Sardes als „ein Bild des nominellen Christentums, äußerlich wohlhabend, beschäftigt mit den Äußerlichkeiten religiöser Aktivität, aber ohne geistliches Leben und Kraft“ (*A Commentary on the Revelation of John*, S. 56).

Paulus hatte solche Christen beschrieben, indem er sagte, sie hätten den Schein der Frömmigkeit, aber die Kraft Gottes in ihrem Leben verleugnen sie (2. Tim 3,5). Diese Gemeinschaft der lebenden Toten brauchte die Kraft Gottes, um sie wieder zum Leben erweckt zu werden.

Christus gab Sardes deshalb den aufrüttelnden Befehl: „Werde wach!“ (3,2). Der aufrüttelnde Ruf sollte die Gemeinde zum Handeln bewegen. Die Mitglieder sollten das Wenige, das noch übrig war, stärken, sich auf das Empfangene und Gehörte besinnen und Buße tun (3,2-3). Jesus sagte der Gemeinde in Sardes, sie solle aufwachen, sonst würde er kommen wie ein Dieb. „und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde“, sagte er (3,3).

Die Verheißung an die Gemeinde in Sardes (Offb 3,4-6)

Während sich die meisten in der Gemeinde in Sardes in einem toten geistlichen Zustand befanden, waren „einige in Sardes“ Christus treu und hatten „ihre Kleider nicht besudelt“ (3,4). Ihnen wurde verheißen, dass sie es wert seien, mit Christus einherzugehen und mit weißen Kleidern bekleidet würden. (3,4-5).

Weißer Kleider werden bei fünf weiteren Gelegenheiten in der Offenbarung erwähnt. Die Gemeinde in Laodizea braucht sie, um ihre geistliche Schande zu verbergen (3,18). Die 24 Ältesten tragen weiße Gewänder (4,4). Die Märtyrer, die auf Gottes Gericht warten, bekommen weiße Gewänder zum Tragen (6,11). Die Heere, die mit dem Messias erscheinen, tragen ebenfalls weiße reine Seidengewänder (19,14). Die große Schar der Erlösten in Offenbarung 7 trägt Gewänder, die im roten Blut des Lammes hell gemacht wurden (Vers 14). Das Farbparadoxon bringt es auf den Punkt. Es impliziert, dass die Farbe Weiß für Gottes Volk steht, das durch das Blut Jesu geistlich rein und gerechtfertigt wurde.

Das bedeutet, dass die wenigen in Sardes, denen weiße Gewänder gegeben wurden, vor Gott gerecht gemacht und gerechtfertigt werden. Wir sollten die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, dass die Gewänder den Sarden als Geschenk gegeben werden, was die Tatsache widerspiegelt, dass wir uns nicht durch gute Werke rechtfertigen, sondern durch das Werk Christi geistlich gerecht gemacht werden.

In der Antike stand die weiße Kleidung auch für Festlichkeit. Im Buch Prediger wird den Menschen geraten, „weiß gekleidet zu sein“ – ihr Essen und Trinken mit freudigem Herzen zu ge-

nießen (Pred 9,8). Diejenigen, die weiß gekleidet sind, werden zum Hochzeitsmahl des Lammes im Reich Gottes berufen (Offb 19,9). Es wird ihr Tag des Sieges sein, eine Zeit, um die beste Kleidung anzuziehen, glänzend weiß und rein.

Den gerechten Heiligen in Sardes wurde auch versprochen, dass ihre Namen im Buch des Lebens erscheinen werden (3,5). Nur die Namen, die in das Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden in das neue Jerusalem hineingelassen (21,27). Die Vorstellung von einem göttlichen Lebensbuch ist eine alttestamentliche Redewendung für das Heil des Herrn (2. Mose 32,32; Ps 69,29). Daniel wurde gesagt, dass in der Endzeit „jeder, dessen Name in dem Buch geschrieben steht, errettet werden wird“ (Dan 12,1).

Das war auch eine übliche neutestamentliche Art, von Erlösung zu sprechen, davon, einen Anteil am Reich Gottes zu haben. Jesus benutzte den Begriff (Lk 10,20), und auch Paulus (Phil 4,3). Der Hebräerbrief spricht von „der Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind“ (Hebr 12,23). Der Eintrag des Namens einer Person in das Buch des Lebens ist eine weitere Metapher für die Errettung und das ewige Leben.

Die Metapher wird auch den Nicht-Juden in der Gemeinde von Sardes vertraut gewesen sein. Antike Städte in der griechischen Welt führten Register mit den Namen ihrer Bürger. Kriminelle wurden aus dem Bürgerregister gestrichen und verloren ihr Bürgerrecht. Sardes, als die westliche Hauptstadt des früheren persischen und seleukidischen Reiches, hatte die königlichen Archive für ein weites Gebiet aufbewahrt.

Schließlich versprach Jesus, die Namen der Überwinder aus Sardes vor seinem Vater zu bekennen (3,5). Das erinnert an die Verheißung Jesu als Mensch gewordener Sohn Gottes: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel“ (Mt 10,32).

Philadelphia und der Schlüssel Davids

(Offenbarung 3,7-13)

Die Gemeinde, die den Glauben bewahrt hat

Bis zu diesem Abschnitt wurden Formulierungen aus der Vision des ersten Kapitels verwendet, um den Sprecher zu identifizieren. Offenbar fehlte es an einem geeigneten Ausdruck, um sich mit einem wichtigen Anliegen an die Mitglieder der Gemeinde in Philadelphia zu wenden. Der Brief an die Gemeinde beginnt damit, dass Christus sich selbst als „der Heilige und Wahrhaftige“ (Offb 3,7) vorstellt. ‚Der Heilige‘ ist ein üblicher alttestamentlicher Titel Gottes (Jes 40,25; 43,15). Er ist auch in dem Sinne der Wahrhaftige, dass er treu und vertrauenswürdig ist. Man kann sich immer darauf verlassen, dass Gott seine Verheißungen erfüllen wird (Tit 1,2).

Der Schlüssel Davids

Die Christen des ersten Jahrhunderts lebten in einem angespannten Verhältnis zum Judentum. Die meisten Judenchristen besuchten wahrscheinlich die Synagoge, nahmen an rituellen Gottesdiensten teil und benutzten die Hebräischen Schriften als ihre Bibel. Am ersten Tag der Woche trafen sie sich dann mit denen, die an Jesus als den Messias glaubten.

Gleichzeitig betrachtete sich die Kirche als der rechtmäßige geistliche Erbe des Judentums – das neue Israel Gottes (Gal 6,16; 1. Petr 2,9-10). Sie hatte Jesus als ihren Herrn angenommen,

den Messias, von dem in den hebräischen Schriften gesprochen wird. Die Kirche betrachtete sich selbst als eine Gemeinschaft aus geistlichen Juden, die durch den Heiligen Geist „die Beschneidung“ erhalten hatten (Röm 2,28-29). Dies verursachte natürlich eine Kluft zwischen Christen und Juden, da nun beide behaupteten, Gottes Volk zu sein.

Das bedeutete, dass jüdische Christen oft außergewöhnlichen Druck und Stress ertragen mussten. Sie wurden von ihren eigenen Verwandten als abtrünnige Juden bezeichnet. Nicht-christliche Juden beschuldigten die Christen, Usurpatoren (unrechtmäßige Besitzergreifer) zu sein. Sie bestanden darauf, dass Juden und nicht Christen die offene Tür zu Gottes Gegenwart und die Schlüssel zum Reich Gottes besäßen.

Die Christen in der kleinasiatischen Stadt Philadelphia gehörten zu denjenigen, die die Hauptlast dieser Beschuldigungen trugen. Dann etwa 96 n. Chr. versicherte Johannes im Buch der Offenbarung den Gemeindemitgliedern, dass sie tatsächlich die Erben des Heils seien (Offb 3,7-13).

Johannes schrieb, dass Christus derjenige ist, „der den Schlüssel Davids hat, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf“ (Vers 7). Christus hatte vor der Gemeinde eine Tür aufgetan und „niemand kann sie zuschließen“.

Was war das für ein Schlüssel, der eine Tür auf tut, die nicht zugeschlossen werden konnte? Die Antwort liegt in der Analyse des Schlüssels und der Türmetapher, die in den Schriften des Propheten Jesaja zu finden ist. Jesaja bezog sich auf eine Person seiner Zeit namens Schebna, die für den Palast des jüdischen Königs verantwortlich war. Heute würden wir ihn als Stabschef bezeichnen.

Der Prophet Jesaja sagte, der Herr würde Schebna durch einen Mann namens Eljakim ersetzen. Der Herr würde „den Schlüssel zum Haus Davids auf seine Schulter legen; dass er auf tue und niemand zuschließe, dass er zuschließe und niemand auf tue“ (Jes 22,22). Somit wäre Eljakim eine Art Torwächter mit der Befugnis, den Eintritt in das Königreich zu kontrollieren. Als Verwalter des Königs würde er entscheiden, wer Zugang zum König haben kann und wer nicht.

Diese Geschichte in Jesaja dient als Prophezeiung des davidischen Messias. „Die bildlichen Darstellungen legen nahe, dass Christus der einzige ist, der Zugang zu Gott gewähren kann“, schreibt *Norman Perrin*. Christus „hat den Christen in Philadelphia den Zugang zu Gott gegeben, und niemand kann es ihnen nehmen“ (*Jesus and the Language of the Kingdom* [dt: Jesus und die Sprache des Reiches Gottes, S. 86]).

Im Buch der Offenbarung benutzte Johannes diese alttestamentliche Metapher, um der Gemeinde in Philadelphia und damit allen Christen eine wichtige Botschaft zu vermitteln. Das heißt, Christus hat den Schlüssel Davids. Er öffnet die Tür für die Kirche – seinen königlichen Haushalt – und lässt sie in die Gegenwart Gottes kommen. Kurz gesagt, Christus hat den Christen den Zugang zu Gott gewährt. Niemand kann ihnen diesen Zugang verwehren, was bedeutet, dass Gott ihnen die Erlösung schenkt.

Der Schlüssel in der Offenbarung öffnet viel mehr als nur den Weg für Gespräche mit einem nationalen König. In der Hand Christi öffnet der Schlüssel die Tür zur Gegenwart Gottes, seines Reiches und zum ewigen Leben. Christus öffnet nicht nur die Tür, er *ist* auch die Tür zum Reich

Gottes (Joh 10,7.9). So ist es Jesus, der sich der Kirche als der Weg zur Erlösung präsentiert (Joh 14,6).

Eine andere Auslegung der offenen Tür und der Kernaussagen besagt, dass die Tür, die vor der Gemeinde aufgetan wurde, eine besonders gute Gelegenheit sei, sich an evangelistischen Aktivitäten zu beteiligen und das Evangelium zu verkünden. Paulus verwendete eine ähnliche Metapher in dieser Weise (1. Kor 16,9; 2. Kor 2,12; Kol 4,3).

Allerdings verwendet die Offenbarung gewöhnlich Bilder aus dem Alten Testament und der alttestamentliche Hintergrund der Schlüssel- und Türmetapher steht dieser Vorstellung entgegen. Der Prophet Jesaja sprach vom Zugang zum König, nicht von der Evangelisierung der Welt. Die Auslegung hinsichtlich des Zuganges entspricht auch eher dem Kontext der Offenbarung. Es gibt keine Belege dafür, dass diese Passagen als missionarische Tätigkeit der Kirche interpretiert werden können.

Das Buch der Offenbarung hat einen anderen Zweck – den der dringend benötigten Ermutigung und des Trostes in schwierigen Situationen. Es stellt die Kirche nicht als eine seelengewinnende Körperschaft dar, sondern als einen Organismus, der um sein Leben in einer feindlichen Welt kämpft. Das liegt daran, dass die Kirche durch diejenigen eingeschüchtert wurde, die „behaupten, Juden zu sein, obwohl sie es nicht sind“ (Offb 3,9).

George Eldon Ladd erklärt die Situation: „Der unmittelbare Hintergrund des Satzes war die Behauptung der [lügenden] Juden in Philadelphia, dass sie das wahre Volk Gottes seien, das den Schlüssel zum Reich Gottes innehat. Johannes widerspricht dieser Behauptung, indem er feststellt, dass der Schlüssel zum Reich Gottes, der Israel gehörte, in Wirklichkeit Jesus als dem davidischen Messias gehört [1] (Offb 5,5; 22,16) und von Israel verwirkt worden war, weil es seinen Messias abgelehnt hatte“ (*A Commentary on the Revelation of John [dt: Ein Kommentar zur Offenbarung des Johannes, S. 59]*).

Diese Juden werden letztlich anerkennen müssen, dass Christus die Kirche liebt. Sie werden erkennen, dass die Kirche aus dem wahren Volk Gottes besteht und nicht aus den Juden als Nation. Die Christen in Philadelphia sind sehr ermutigt worden, da sich Christus als der wahre Messias identifiziert hatte und als derjenige, der den Zugang zum ewigen Reich Gottes kontrolliert. Wenn er die Tür öffnet, „kann sie niemand zuschließen“ – und niemand kann den Zugang den Menschen, für die er sie öffnet, verwehren (Offb 3,7).

Die lokale jüdische Gemeinde in Philadelphia mag behaupten, dass das Reich Gottes der jüdischen Gemeinde gehört. Aber sie sind „Lügner“ (Offb 3,9: sagten, sie seien Juden und sind's nicht). Christus hat den Schlüssel Davids benutzt, um die Tür zur *Kirche* aufzutun, nicht zur Synagoge. Die Tür zur Synagoge mag für Christen verschlossen sein; die Tür zum himmlischen Reich Christi steht weit offen.

Aber selbst wenn die Kirche verfolgt wird – und ihre Mitglieder als Märtyrer sterben müssten – sollte sie sich an die Verheißungen ihres Herrn, Jesus Christus, erinnern. Er allein hat den Schlüssel zur Gegenwart Gottes und hat die Tür zu seinem Reich und zur Erlösung der Kirche aufgetan.

Die Synagoge Satans (Offb 3,9)

Es sind die [lügenden] Juden in Philadelphia, die die Christen verfolgten und einschüchterten. Sie werden als „Synagoge Satans“ (Offb 3,9) bezeichnet, wie sie auch im Brief an die Gemeinde in Smyrna (Offb 2,9) identifiziert wurden. Sie werden eine Neuausrichtung erleben – sie werden gezwungen sein zu erkennen, dass die Kirche das wahre Volk Gottes bildet (Offb 3,9).

Der Hintergrund zu Vers 9 ist ebenfalls im Alten Testament zu finden, allerdings mit einer unerwarteten Wendung. Jesaja hatte den Sieg Israels über seine Feinde ausgemalt (Jes 60,14). An einer Stelle sagte Jesaja, dass nichtjüdische Nationen Israel zu Beginn des Königreichs huldigen würden. „Sie werden zu dir kommen und niederfallen und zu dir flehen: ‚Nur bei dir ist Gott ...!‘. (Jes 45,14).

Die Vision des Jesajas weist eine auffällige Ähnlichkeit mit Offenbarung 3,9 auf. Aber eine erstaunliche Neuausrichtung ist eingetreten. Was die Juden von den Heiden zu gewinnen hofften, müssen sie selbst den Christen zugestehen. Die Juden in Philadelphia müssen die Rolle der Heiden spielen und erkennen, dass die Kirche das Volk Gottes ist.

Die Offenbarung unterstreicht hier die Auslegung, dass die Juden nicht mehr das Volk Gottes als nationale oder ethnische Einheit sind, da sie ihren Messias abgelehnt haben (Mt 21,33-43, insbesondere Vers 43: Das Reich wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt). Das neue Israel – die Kirche – hat ihren Platz eingenommen, da Gott damit fortgeschritten ist, seine Verheißung der Gnade zu erfüllen. Die Kirche ist das wahre „Israel Gottes“, auch wenn sie überwiegend aus Heiden besteht (Gal 6,16; 1. Petr 2,9-10).

Offenbarung 3,9 blickt allerdings auch auf die Zeit, in der die Juden endlich ihren Retter und die überwiegend nicht-jüdische Kirche als das Volk Gottes anerkennen (also „vor ihm niederfallen“) werden. In dieser Zeit wird „ganz Israel [d.h. das israelitische Volk als Ganzes] gerettet werden“ (Röm 11,26) [2].

Die Verheißung an die Gemeinde (Offb 3,10-12)

Weil die Gemeinde in Philadelphia den Glauben an Jesus bewahrt hat, wird er sie vor „der Stunde der Versuchung bewahren, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf der Erde leben“ (Offb 3,10). Dieser Ausdruck „Stunde der Versuchung“ bezieht sich in der Offenbarung auf die Bedrängnis der kommenden Welt, bevor Gottes Reich auf der Erde errichtet wird. Diese Zeit der weltweiten Prüfung ist ein Hauptthema der Offenbarung. Das Buch informiert den Leser, dass „die Stunde seines Gerichts gekommen ist“ (Offb 14,7). Der Tod des Weltsystems, das als „Babylon die Große“ bezeichnet wird und in Feindschaft zu Gott steht, wird in Offenbarung 15-19 in dramatischer Symbolsprache beschrieben. Der Untergang dieses Babylons kommt „in einer Stunde“ (Offb 18,10). „In einer Stunde“ wird der „große Reichtum“ der babylonischen Welt „verwüstet“ (Offb 18,17.19).

Wenn das Gott-feindliche System der Welt zusammenbricht, wird die Kirche mit schrecklicher Verfolgung und Märtyrertod konfrontiert werden. Das liegt daran, dass sie als treuer Zeuge der Herrschaft und Autorität Gottes in einer gottlosen Welt berufen wird. Aber weil die Namen der treuen Zeugen im Buch des Lebens eingetragen sind, werden sie erlöst und für das ewige Leben gerettet werden.

Die Kirche wird zwar verfolgt, aber nicht zerstört werden. Das liegt daran, dass die Stunde der Prüfung „über den ganzen Weltkreis“ kommt, um „die, die auf der Erde wohnen“ (Offb 3,10)

zu prüfen. Dies schließt die Kirche nicht ein. In der Offenbarung wird der Ausdruck „der ganze Weltkreis“ oder „die, die auf der Erde wohnen“ immer für die gottlose Welt oder die Feinde der Kirche verwendet (Offb 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.14; 17,8).

Was immer der Geist einer einzelnen Gemeinde wie Philadelphia sagt, gilt für alle Gemeinden (Offb 3,13). Somit kann man ableiten, dass die Verheißung des Schutzes für die universale Kirche gilt. In der Offenbarung werden verschiedene Bilder oder Metaphern verwendet, um den Schutz zu beschreiben, den die Kirche in dieser weltweiten Notlage erhält. Der Erde wird kein Schaden zugefügt, bis die Heiligen versiegelt sind (Offb 7,1-8). Die einzelnen Gläubigen werden gezählt, ein Zeichen des fürsorglichen Schutzes Gottes für die, die er persönlich kennt (Offb 11,1). Die Frau, ein Symbol für die Kirche, wird in der Wüste geschützt sein (Offb 12,14-16).

Wie wir bereits gesehen haben, wurde der Gemeinde in Smyrna gesagt, dass sie „die Krone des Lebens“ erhalten werde (Offb 2,10). Der Gemeinde in Philadelphia wurde auch gesagt, festzuhalten, was sie habe, dass niemand ihre Krone nähme. In beiden Fällen lautet das Wort *stephanos* – was sich auf den Siegeskranz bezieht, der den Siegern von Sportwettkämpfen verliehen wurde. Dies war ein bedeutungsvolles Wort für die Gemeinde in Philadelphia, da die Stadt für ihre athletischen Spiele berühmt war.

Christus versprach den Gläubigen in Philadelphia, dass er sie zu Säulen in Gottes Tempel machen werde (Offb 3,12). Und sie würden seine Gegenwart nie mehr verlassen. Dies ist ein weiteres Symbol der Gewissheit, dass die Mitglieder *ewig* in das Reich Gottes aufgenommen werden.

Christus versprach auch, drei Namen auf den Gläubigen zu schreiben – den Namen Gottes, den Namen des neuen Jerusalem und den neuen Namen Christi (Offb 3,12). Auf antiken Säulen waren die Namen der Menschen, die sie verehrten, eingraviert. Die Metapher bedeutet, dass Gott sein Volk ehren und segnen wird. Aber auf welche Weise?

Erstens wird der Gläubige Gottes Namen tragen. Im Alten Testament sagte der Herr den Priestern, dass sie bestimmte Segenswünsche für Israel aussprechen sollten, was mit diesem Gedanken endete: „Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne“ (4. Mose 6,27).

Zweitens ist die Namensgebung nach der Stadt Gottes – dem neuen Jerusalem – eine symbolische Art und Weise zu sagen, dass der Gläubige das Bürgerrecht in Gottes geistlichem Gemeinwesen hat (Gal 4,26; Phil 3,20; Hebr 12,22).

Drittens soll der Gläubige den *neuen* Namen Christi tragen. Vielleicht bezieht sich dies auf eine zukünftige volle Offenbarung Christi selbst, die nicht begriffen werden kann, solange der Gläubige nicht verherrlicht ist (1. Joh 3,2).

Laodizea: Die selbstgefällige Gemeinde (Offenbarung 3,14-22)

Christus stellte sich der Gemeinde in Laodizea als „das Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung Gottes“ (3,14) vor. Diese Titel wurden nicht aus der Be-

schreibung Christi in Kapitel 1 übernommen. Auch in den Schlusskapiteln haben sie keine Parallelen. Die Bedeutungen der Namen gelten jedoch implizit für das ganze Buch der Offenbarung.

Jesus ist der treue und wahre Zeuge. Er sprach und tat nur, was der Vater ihm befohlen hatte, ungeachtet der Konsequenzen (Johannes 3,34; 5,36; 12,49). Christus als treuer Zeuge war ein scharfer Gegensatz zu den Laodizener, die nur ihre eigenen angeblichen geistlichen Werke bezeugten.

Die Probleme der Gemeinde in Laodizea (Offb 3,15-19)

Wie die Gemeinde in Sardes war auch Laodizea vom Virus der Selbstgefälligkeit befallen worden. Aber diese Gemeinde war auch geistlich arrogant in ihrer Selbstzufriedenheit. Sie war die einzige Gemeinde, in der es nichts gab, wofür Christus sie hätte loben können. Wirklich tragisch!

Die Gemeinde betrachtete sich selbst als reich und brauchte nichts von Christus. Obwohl viele der Mitglieder materiell reich gewesen sein mögen, hätte der „Reichtum“, den sie für sich beanspruchten, geistlicher Natur sein müssen. Was hier hervorsticht, ist der geistliche Stolz und die Selbstgefälligkeit der Gemeinde in Laodizea.

Die Mitglieder hätten wahren Reichtum in den Bereichen des Lebens kaufen sollen, in denen sie meinten, keinen Mangel zu haben. Der wahre Reichtum wird metaphorisch als Gold erklärt, das im Feuer geläutert wird (3,18). Christus ist der Läuterer der menschlichen Seele, die er läutert wie der Schmelzer das Gold (Mal 3,3). Was geläutert werden musste, war der Glaube der Gemeinde von Laodizea, damit er als echt und kostbar befunden würde (1. Petr 1,7).

Laodizea brauchte auch weiße Kleider, um ihre geistliche Blöße zu bedecken (3,18). Weiße Kleider werden in der gesamten Offenbarung als Symbol der Gerechtigkeit verwendet (3,4-5; 4,4; 6,11; 7,9.13-14; 19,14). Sie stellen auch die angemessene Kleidung dar, die man bei wichtigen Festen trägt. Die Gemeinde kann die Gerechtigkeit Christi nicht durch eigene Anstrengung erlangen. Es wird von den weißen Kleidern gesprochen, die den Heiligen gegeben werden (6,11; 19,8). Sie werden weiß gemacht, indem sie mit dem rechtfertigenden Blut des Lammes gewaschen werden (7,14). Ohne die weißen Kleider der Gerechtigkeit ist die Gemeinde geistlich nackt. Blöße ist ein Symbol für geistliche Schande und Wertlosigkeit (Hes 16,36; 2. Kor 5,3).

Die Gemeinde in Laodizea war geistlich blind. Ihre Mitglieder dachten, sie könnten sehen – dachten, dass sie reich wären und keine Bedürfnisse hätten. Aber Christus riet ihnen, eine geistliche Augensalbe aufzutragen, damit sie sehen könnten, wie weit sie gefallen waren. Sie sollten eifrig sein und Buße tun (3,19).

Die geistlichen Werke von Laodizea werden als weder kalt noch heiß beschrieben (3,15-16). Dies könnte sich auf die Wasserversorgung in Laodizea und zwei nahe gelegene Städte, Hierapolis und Kolossä, beziehen. In Hierapolis gab es heißes, kurähnliches Wasser, das für medizinische Zwecke verwendet wurde. Das nahe gelegene Kolossä war für sein kaltes und reines Trinkwasser bekannt. Aber das Wasser von Laodizea wurde als Übelkeit erregend und ungenießbar angesehen, für keinen sinnvollen Zweck zu gebrauchen. Wie die Wasserversorgung der Stadt ist auch die Gemeinde in ihrem Dienst für den Herrn unbrauchbar, und Christus ist dabei, sie auszuspucken.

Die Gemeinde bringt die Kraft Christi und des Heiligen Geistes nicht zum Vorschein. Die Metapher von der Wasserversorgung sagt nicht so sehr, dass die Kirche halbherzig ist, sondern dass ihre Werke ohne die Kraft Gottes nutzlos sind. Die Gemeinde spiegelte menschliche Wege und Bestrebungen wider, nicht die von Christus. Sie war weit entfernt von dem lebendigen Wasser, das sie von ihm dringend brauchte (Joh. 4,10-14; 7,38-39).

Die Verheißungen an die Gemeinde in Laodizea (Offb 3,20-21)

In dem Brief verwendet Christus eine Metapher von sich selbst, wie er an der Tür steht und an den Verstand und das Herz der selbstgefälligen Laodizener klopft.

Eine bekannte biblische Metapher handelt davon, dass jemand oder etwas vor einer Tür steht. Jesus benutzte diese Tür-Metapher im Zusammenhang mit der dringenden Notwendigkeit für seine Jünger, geistlich wachsam zu bleiben (Mk 13,29). Jakobus stellte Christus als den Richter dar, der vor der Tür steht (Jak 5,9). Jesus sprach von seinen Jüngern, die erwartungsvoll auf den Meister warteten, damit sie ihm sogleich die Tür auf tun konnten (Lk 12,36).

Das Bild von Christus, der draußen steht und anklopft, kann auch bedeuten, dass die Laodizener ihn aus ihrer Kirche ausgesperrt haben! Andererseits ist die Metapher auch ein Symbol der Verheißung. Christus wartet draußen und hofft, dass die Laodizener offen für seine Korrektur sind und ihre Wege ändern. Wenn sie das tun, wird er hereinkommen und das Abendmahl mit ihnen halten (3,20). Das Gemeinschaftsmahl spielt eine wichtige Rolle als Symbol der Zusammengehörigkeit mit Christus im Reich Gottes (19,9).

Das führt uns sicher zur letzten Verheißung – einem Platz auf dem Thron Christi, dem Symbol seiner Herrschaftsgewalt (3,21). Wenn die Mitglieder der Gemeinde Buße tun, können sie an Christi Tisch in seinem Reich essen und trinken und auf Gerichtsthronen sitzen (Lk 22,30).

Die Erfüllung dieser Verheißung wird unter der tausendjährigen Herrschaft Christi (20,4) und in der ewigen neuen Schöpfung (22,5) beschrieben. Aber die Laodizener müssen in Christus überwinden, und zwar auf dieselbe Weise, wie er überwunden hat. Weil er überwunden hat, ist ihm königliche Vollmacht gegeben worden – die auch die Gemeinde haben kann (3,21).

Zusammenfassung

Zusammenfassend haben wir in den Kapiteln 2 und 3 die tiefen geistlichen Probleme in der Gemeinde gesehen, zumindest in der römischen Provinz Asien am Ende des ersten Jahrhunderts. Die Sorgen dieses Lebens, der intensive Einfluss der Gesellschaft auf die Mitglieder und falsche geistliche Einstellungen haben den Blick der Gemeinde auf Christus in dem einen oder anderen Maße verstellt.

Für viele Mitglieder in den sieben Gemeinden schien die Welt die einzige überzeugende Realität zu sein. Sie wollten unbedingt hinter die Kulissen schauen und die unsichtbare Wirklichkeit Christi und Gottes entdecken. Die Mitglieder hatten das Verlangen, ihren Blick wieder auf die wahre Macht des Universums zu richten, auf den Ort, wo die Erlösung liegt – in Jesus Christus, unserem Erlöser.

Die Offenbarung greift dieses Thema in den Kapiteln 4 und 5 auf und offenbart, wo die wahre Rettung der Gemeinde liegt, nämlich in der himmlischen Herrschaft Gottes und dem Heilswerk des Lammes. Das Weltsystem des Bösen, dem viele zum Opfer fielen, wird von Gott gerichtet

und durch sein ewiges Reich, den neuen Himmel und die neue Erde, ersetzt werden. Das ist der Ausgang der Geschichte in der Offenbarung. □

Literaturempfehlungen:

[1] **Es ist wirklich vollbracht** im Hauptmenü Artikel/Titelverzeichnis

[2] **Ganz Israel wird gerettet werden** (Römer 11) im Hauptmenü Artikel/Titelverzeichnis.